

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Zweites Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Zweites Kapitel.

Besehung Heilbronn durch die Bauern.

Die vom Rath ausgeschieden Rundschafter brachten zurück, die Bauern haben drei halbe und zwei ganze Schlangen, dazu vier Falkonetlein und viele Doppelhaken; sie tragen ein Kreuzifix in ihrer Mitte und sie lassen sich hören, es gehe vor die Stadt, und wo man sie nicht einliese, wollen sie das Kind im Mutterleibe verderben. Das Geschütz war theils hohenlohesches, theils weinsbergisches; daß die Bauern kein Pulver dazu hatten, wußten die Rundschafter nicht. Das war der dritte Schlag für den Rath, der schon durch das Frühere entmuthigt, durch den Zwiespalt unter sich selbst geschwächt war.

Er versammelte wieder die Gemeinde auf dem Markt und forderte auf, wer redlich zu ihm wider die Bauern halten wolle, solle auf seine Seite treten. Nur der geringere Theil erklärte sich für den Willen des Rathes. Der größere Theil wollte mit den Bauern unterhandeln; Viele zeigten unverhohlen ihre Sympathie für die Sache der Bauern. Viele schrien, sie haben weder zu essen noch zu trinken. Der Rath eilte, dieses Geschrei zu stillen. Er ließ den unzufriedenen armen Mann auf Stadtkosten speisen und tränken: in Ermangelung eines Stadtkellers holte er dazu drei Fässer Wein aus dem deutschen Hause. Während der Beche zeigte sich die Spitze des Bauernheeres in der Nähe der Stadt und Jakob Rohrbach hielt mit mehreren Hauptleuten vor dem Thore. Ein Kaufmann, der von Hall herkam, hatte die Bauern gefragt, wo sie hin wollten, und die Antwort erhalten: „Zum Tanz auf die Heilbronner Kirchweih.“ Die schwarze Hofmännin, die zu Weinsberg mit am Sturme gewesen, zog wieder an der Spitze des großen Haufens Heilbronn zu. Da sah man sie vor dem Zug halten und die Bauern ermahnen, nur frisch drauf loszuziehen; dann sprach sie den Fluch aus über die Stadt, zumal über den Rath, als über „Böfewichter und Buben“, und den Segen über die Bauern.

Die Bauern ließen in die Stadt herein sagen, wenn man ihnen die Thore nicht öffne, werden sie die Mauern stürmen und die Weinberge aushauen. Georg Mezler, der jetzt auch vor die Mauern mit dem ganzen Haufen gekommen war, schickte hinein, die Stadt solle ihm Proviant liefern. Der Rath war so betäubt, daß es Einen, der sich die gestrengen Herren betrachtete, bedünken wollte, „er wollt ihrer einen mit dem Finger umgestoßen haben“. Doch wagte er noch, die Forderung Mezlers zu verweigern. Dieser aber schickte wieder herein, mit ernster Bedrohung. Außen

drohten die Bauern, innen gährte die Gemeinde; der Rath fand für gut, durch zwei Rathsherren fünfzehn kleine Fässer Wein ins Lager Mezlers hinausführen zu lassen. Der oberste Hauptmann hatte es nur gegen Bezahlung verlangt, und ein geschworener Eicher fuhr mit hinaus, um das Geld dafür einzunehmen. Auch Brot ließ der Rath durch seine Bäcker für die Bauern backen, und man hat keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die Bauern Georg Mezlers, für jetzt wenigstens, redlich bezahlten.

Darauf schickte Georg Mezler abermals herein und forderte Einlaß für den Haufen, unter den früheren Bedingungen: sie suchen nur die Geistlichen, ihre Feinde; man solle den Christlichen Brüdern das Beste thun und mittheilen, oder sie wollen das Unterste zu oberst kehren; lasse man sie aber ein, so wollen sie ein gütlich Gespräch halten.

Darauf ordnete der Rath Drei aus seiner Mitte, dabei jenen reichen Bäcker und Weinwirth, Hans Müller, genannt Flux, ein Haupt der Gemeindeopposition, ins Bauernlager ab, und diese unterhandelten insgeheim mit dem Bauernrath. Mit ihnen gingen in ihrem Geleit mehrere Hauptleute und Rätthe der Bauern in die Stadt zurück. Diese brachten die Vorpunkte des Vertrages ins Reine und wurden dann wieder vom Rath hinausgeleitet. Gleich darauf bestellte der letztere eine Abtheilung der Bürgerrotten, im „deutschen Hof zu hüten und zu wahren, aber Niemand wollte solches thun,“ und fast zu gleicher Zeit öffnete sich das kleine Thürlein an der großen Pforte gegen unsere Frauen zu und eine Abtheilung des hellen Haufens wurde eingelassen. Man hatte es zu machen gewußt, daß man nicht den Beweis führen konnte, ob es der Rath gethan oder die Gemeinde. Sobald die Bauernabtheilung die Stadt besetzt hatte, kehrte einer der Führer derselben ins Lager zurück. „Brüder,“ sagte er, „nun haben wir wieder eine Stadt gewonnen.“

Mit der Bauernabtheilung war der oberste Hauptmann, Georg Mezler, Hans Keyter von Bieringen, des hellen Haufens Schultheiß, Jakob Rohrbach und Abrecht Eisenhut, der Beutemeister des Heeres, in die Stadt gekommen. Mit diesen Vierem wurden vier vom Rath und vier von der Gemeinde verordnet, den Vertrag zum Abschluß zu oringen.

Es war auf der kleinen Rathsstube. Die Unterhandlung war kurz. Die Bestrafung der Geistlichen mußte der Rath gestatten; Büchsen und Pulver öffentlich zu geben, lehnte er ab, und die Hauptleute begnügten sich, daß man es sich in der Stadt verschaffe. Auch die Forderung, daß Heilbronn ein Fähnlein von 500 Knechten, mit einem Hauptmann aus den Bürgern und mit der Stadtfahne zum Haufen stelle, lehnte der Rath ab; man möchte es nicht thun, hieß es. Auch die vierte Forderung, Niemand, der gegen die Bauern wäre, Aufenthalt und Vorschub zu geben,

brachte der Rath weg, indem er seine Einung mit dem Pfalzgrafen vor- schützte. Dagegen nahm er die zwölf Artikel an und Rath und Gemeinde huldigten in den Bund der Bauern; sie wurden der Bauern „liebe Brüder und gute Freunde.“ Die geistlichen Häuser schätzten die Bauern schwer. Hatten sie vom Carmeliterkloster 3000 Gulden genommen, so verlangten sie vom Clarakloster 5000 Gulden, vom Billigheimer Hof 200, von Präsenzherren 300; sie ließen sich auch hierin zu bedeutenden Nachlässen bewegen.

Die Verhandlung leitete der volksbeliebte Prädikant, Doktor Lachmann, den der Rath zu diesem Zweck gerufen hatte. Doch für den Deutschorden erlangte auch er nichts. Das deutsche Haus gehöre ihnen, sagten sie. Alles, was seit der Ankunft des Hauses vor den Mauern zwischen den Bauern und dem Rath verhandelt wurde, war das Werk weniger Stunden: schon um die fünfte Stunde Nachmittags, am Osterdienstag, wußte man in Wimpfen, daß Heilbronn sich mit den Bauern vereint habe, und diese Stadt schickte Abgeordnete nach Heilbronn herein, Lachmann führte sie vor die Hauptleute und erhielt auch für sie einen leidlichen Vertrag.

Als vertragsgemäß die Bauernhauptleute mit einigen Fähnlein in die Stadt einzogen, sah man auch eine gute Zahl Heilbronner Bürger, die draußen bei Weinsberg mit gewesen waren, mit in die Stadt wieder hereinziehen. Einzelne waren schon zuvor wieder hereingekommen, gleich nach der That, unter diesen Christ Weyermann. Dieser war hereingekommen, seine Hellebarde noch blutig, noch Haar und Fleisch daran und den Hut Dietrich von Weilers auf dem Kopf. Unterm Thor hatte er gesagt und dabei den Hut gerückt: „Es muß erst recht gehen; Alles, was nach einem Sporn schmeckt, muß sterben.“ Auch der Ausschuß, der von der Weingartstube aus nach Weinsberg geschickt worden war, war schon längst früher zurück. Es waren die fünf Mathias Gunther, Bastlin Wachmeister, Luz, Fleinhans und Kollenmichel gewesen. Jetzt sah man aber Wilhelm Bräunlein, einen sehr wohlhabenden Bürger, der den Bauern vorritt, mit einziehen, und hinter ihm Christ Scheerer, der, wie er hinten und vorn daran war in der Stadt, so auch draußen die zu Weinsberg verwundeten Bauern verbunden hatte; Luz Taschenmacher, mit blutigem Spieß und in einem Prachtkleid des Grafen von Helfenstein, Hans Woldner, mit dessen Barett und Rapier; und bei diesen Heilbronnern zeigte man auf ein kleines Männlein, den alten Martin, der den Dietrich von Weiler erschossen; auf den „großen Bauern von Kochendorf, der fürnehmsten großen Haufen einen, der in der That zu Weinsberg sich sehr geübt;“ auf den Schweinheizen von Kresbach, „einen

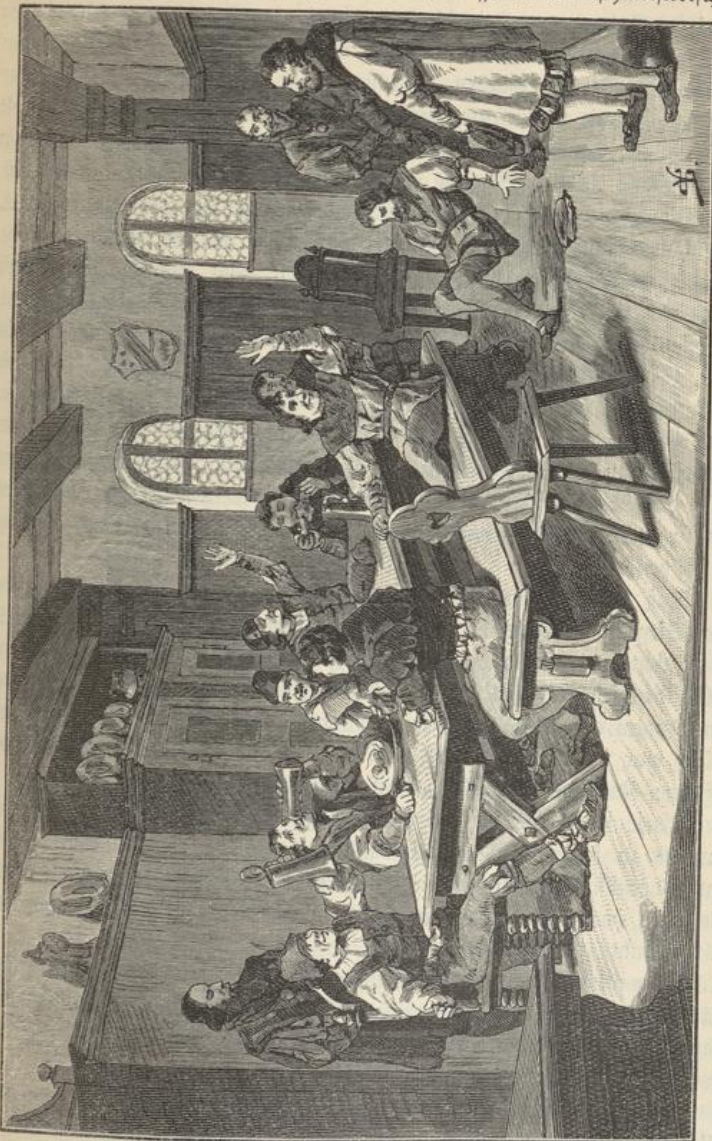
großen Schalk, der zuerst des Grafen Hab und Gut geplündert und sehr darauf gestimmt, den Grafen zu würgen.“ Die trauernde Gräfin wollte die Kleider des todtten Grafen wieder einlösen; sie mochte lange nicht Geld dazu überkommen; Wilhelm Bräunlein, der der Bauern Fähnlein zum Fenster aushing, ließ ihr fünfzehn Gulden dazu.

Mit dem Erscheinen der ersten Bauern in der Stadt schwand vollends das letzte obrigkeitliche Ansehen des Rathes; man hörte die Bürger laut sagen: „Der Rath hat keine Gewalt mehr.“

Beim deutschen Hause strömte die Menge zusammen. Die Hinterlassen des Deutschordens waren am freudigsten daran. „Kommenthur,“ hörte man rufen, „wir haben lange Zeit hereingeführt; wir wollen nun auch eine Weile hinausführen.“ Der Rath schickte etliche Rathsherren mit einer Wache hin, „darauf zu achten, daß kein Schaden, Zank, Haber und Feuer entstehe, auch der Unfug sich nicht weiter erstrecke.“ Die Wache ließ Jeden in das deutsche Haus hinein, aber Keinen ohne Paß wieder heraus. Daß, daß es nicht zerstört werde, hatte der Rath von den Hauptleuten erhalten. Albrecht Eisenhut leitete als oberster Beutemeister die Plünderung des für gute Preise erklärten Hauses und Hofes; unter ihm standen mehrere Beutemeister, Leonhard Weldner von Heilbronn, Wendel Eberlin, Hans Kraus und Andere. Alle Briefe, Rechnungen und Schriften des Ordens wurden zerrissen, zerstreut und in den Bach geworfen. Die deutschherrischen Bauern erwarben sich das Zeugniß, daß sie im Stehlen sonderlichen Fleiß gethan haben. Weiber, Kinder liefen, trugen, schleppten durcheinander Wein, Haber, Linnen, Silbergeschirr, Hausrath aller Art. Jäcklein hatte im Hofe einen Markt aufgeschlagen und in der Stadt bekannt machen lassen, daß alle Beute verkauft werde. Da saß er und verkaufte Wein, Früchte, alle tragbare Habe; man sah Bürger der Stadt auf dem Fruchtkasten der Kommende, welche Korn und Haber mit dem Stadtmaß maßen; Bürger und Bürgerinnen, Alt und Jung trugen und führten das wohlfeil Erkaufte fröhlich heim, und Jäcklein zog das Geld dafür ein. Leonhard Weldner aber und Andere trugen Vieles zu einer Hinterthüre hinweg in ihr Haus. Weiber trugen Levitenröcke und Chorhemden; die letzteren zerschnitten sie sich zu Schürzen.

Als dieses Geschäft beendet war, wurde im Hause lustig gegessen und getrunken. Diejenigen Ordensherren, welche mit dem Kommenthur nicht entflohen und noch im Hause waren, mußten, neben der Tafel stehend, die Güte in der Hand, den schmausenden Bauern zusehen. Ein Bauer schrie einen der ihm zunächst stehenden Deutschherren an: „Heut, Junkerlein, sein wir Deutschmeister“, und schlug ihm dabei so derb auf den Bauch, daß er jählings zurückstürzte. Nach dem Schmaus wurde

das dem Beutemeister übergebene Geld getheilt. Die Hintersassen des Deutschordens forderten für sich das Meiste. „Wir Deutschmeisterischen,“



„Gut, Quaterlein, sein wir Deutschmeister.“

sagten sie, „haben den mehrten Theil hereingeführt, darum sollte man auch, was im Hof ist, Niemand billiger als uns geben.“ Sie hatten auch

Zimmermann, „Der Bauernkrieg“.

an Baarschaft schöne Summen im deutschen Hause gefunden; erst ein paar Tage zuvor war für den Kommenthur von Winnenthal eine Truhe mit 4000 Gulden, von Heinrich Sturmfeder eine Summe von 200 Gulden u. s. w., im deutschen Haus hinterlegt worden. Der Orden schätzte seinen Schaden auf 20 700 Gulden. Darum fielen auch hübsche Parte bei der Theilung für die Hauptleute, wie die Einzelnen ab. Georg Mezler erhielt 1300 Gulden, ein Heilbronner Bürger trug auf seinem Rücken 1400 Gulden in sein Haus, in der Eichgasse, und theilte sie daselbst mit vier Anderen.

Die Bauernweiber liefen ganz übermüthig in der Stadt herum. Sie wollen nun auch eine Weile, sagten sie, in der Stadt haufiren, und die Herren sollen auf die Dörfer ziehen; und auch manche Bauern ließen sich von der Siegestrunkenheit hinreißen. Man hörte sie drohen, daß sie die Nonnen zu St. Clara aus dem Kloster jagen wollen. Mit ihnen liefen Heilbronner Bürger in den Häusern der Pfaffen herum und übten Gewalt. Einer der Letzteren erhob sich zu Recht. „Der Rath hat keine Gewalt mehr,“ sagte der Bürger Jörg Klein. Die geängstigten Schwestern zu St. Clara flehten den Rath um Hülfe, sie seien ja größtentheils der Stadt Kinder; der Rath rieth ihnen, weltliche Kleider anzuthun, und, wenn sie wollten, auch zu einem Freunde zu gehen, dann wolle er sie schützen.

Daß es der Stadt Heilbronn bei den Bauern so gut ging, daß bei ihrer Siegestrunkenheit, die sie von Weinsberg her mitbrachten, der Stadt selbst nicht das geringste Leid geschah, hatte seine besonderen Ursachen. Selbst den sehr verhassten Rathsherren geschah weder von Bürgern, noch von Bauern eine Unbill, außer in Worten; der Aerger der Rathsherren freilich war manchmal so stark, daß nach Christ Scheerers Ausdruck einem auf dem Rathhaus das Grüne und Gelbe herausramm.

Jener Hans Müller, genannt Flux, hatte die Häupter des hellen Haufens zu seinen nächsten Verwandten. Ein Bruder von ihm saß im Rathe der Bauern, und der Schultheiß des Heeres, Hans Neyter, von Bieringen, war sein Schwager. Auch mit dem obersten Hauptmann war er verwandt.

Flux gehörte zu den Köpfen, die mit Wärme die neuen Ideen ergriffen hatten; er wurde von ihnen hingerissen, sobald sie als Revolution auftraten; und doch gehörte er der letzteren erst an, als das große Bauernheer schon auf wenige Stunden sich Heilbronn genähert hatte.

Als das Geschrei entstand, die Bürgerschaft solle die geistlichen Höfe selbst an sich nehmen, war er voran dabei. „Fröhlich, meine lieben Bürger, fröhlich!“ rief er; „wir wollen den deutschen Hof einnehmen und ich will mit meiner Art die Thüre gegen meinem Haus über aufhauen, wir wollen

eine Trinktstube darin machen, und eine durchgehende Gasse, und mit dem Rath wollen wir recht umgehen.“

Am Ostertag Nachts, da die Wache an ihm war, und man ihn aufweckte, sagte er: „Es darf mein nicht; ich wollt' es einem wohl gestern gesagt haben; es sind gute Freunde. Ich will auch nicht auf die Mauer; wenn ich aber drauf muß, will ich mein Kreuzmesser hinausrecken, und sie daran hereinziehen.“ So ging er schlafend und wachend nur mit dem Einen um. Nachts doch auf die Mauer beschieden, blieb er nicht oben darauf, sondern setzte sich herab auf die Staffel. „Daß,“ sagte er, „das jetzt vor Augen ist, das mögt Ihr Herren nicht wohl leiden.“ „Lieber,“ sagte der Rathsherr, „Ihr wißt, was Ihr gelobt und geschworen habt.“ „Ich hab' Euch geredet,“ antwortete Flux, „das Ihr nicht wohl leiden möget; einen Herrn habe ich; und mit dem Rath wird es anders gehen, Rent' und Gült wird ihm abgehen.“

Am Ostermontag, als auf Georg Mezlers Anforderung der Rath alle Bäcker der Stadt Brot backen und den Bauern zuführen ließ, fuhr auch Flux mit Brot hinaus, entsetzte sich aber über den todtten Körpern der erschlagenen Ritter und Knechte, die noch am Weg Heilbronn zu lagen, so sehr, daß er, wie er sagte, aus einem Karren voll Brotes nur einen Dehringer Gulden in der Eile löste.

Als nun, so erzählt der Rath selbst, die Herren in der Stadt am Osterdienstag Morgen in großer Sorgfältigkeit beieinander versammelt waren, von den Aufforderungen der Bauerschaft und ihrem Anzuge bedrängt; als sie sich unvermögend sahen, den Sorgen und der Last Widerstand zu thun; da schickten sie zu Abwendung und Rettung — nach Hans Flux.

Der Rath erhielt durch Flux die früher erzählten günstigen Bedingungen. Die Herren waren ihm viel Dank schuldig, so sauer er dieses auch ihrem Stolze machte; denn er ließ sie seine Wichtigkeit sehr fühlen. Er hatte zu Weinsberg draußen gleich eines der eroberten schönen Pferde unter sich genommen und war so mit den Obersten hereingeritten. „Er stellte sich,“ sagte ein Rathsherr, „also gewaltiglich mit Reiten, Reden und allen Gebärden, als ob der Haufen ihm zugehörig wäre, und der Handel allein bei ihm stände.“ „Hans Müller,“ sprach zu ihm Jörg Tenner, der Rathsherr, „wo wollen wir den Haufen liegen lassen?“ „Laßt ihn draußen vor dem Thore liegen,“ entschied Flux, „so bringt es der Stadt desto weniger Nachtheil.“ So ward durch ihn auch die Stadt von dem Haufen befreit. Am Donnerstag kam der Rath in neue Verlegenheit. Die Geistlichen waren gestraft, Rath und Gemeinde hatten auf die zugesagten Bedingungen auf offenem Markt „an die Hülff und Ordnung der Bauern

auf die zwölf Artikel gehuldigt“, da zeigte sich, daß Hans Keyter, des Heeres Schultheiß, einen Punkt zugesagt hatte, den der Haufe nicht anerkennen wollte, den nämlich, daß Heilbronn davon frei sein sollte, ein eigenes Fähnlein zu stellen. Der Haufen bestand auf 500 Mann und einem eigenen Fähnlein mit dem Wappen der Stadt, und Hans Keyter erlangte nicht mehr, als daß sie die Zahl auf 200 ermäßigten. Diese Forderung mußte er an den Rath stellen. Die Rathsherren schickten abermals nach Hans Flux. Dieser sah selbst das Mißliche ein, worin der Rath bei seiner Stellung zum Bunde und die gute Stadt Heilbronn durch Abgabe eines Stadtfähnleins gerathen könnte; er fügte sich zu seinem Schwager und bat ihn aufs Fleißigste, diese Forderung der Stadt zu erlassen. Hans Keyter ging auch so weit darauf ein, daß er es zufrieden sein wolle, wenn der Rath ihm Diejenigen alle folgen lasse, die von freien Stücken mitziehen wollen. Darauf müsse er bestehen, damit er auch den Haufen begnüge. Als Hans Keyter, der Schultheiß, aus der Stadt zum Haufen hinauskam und ihnen vortrug, was er mit den Herren von Heilbronn gehandelt und wie er von ihnen Abschied genommen habe, in der Meinung, durch diesen Vorhalt dem Heer zu genügen und es von der Stadt hinweg zu bringen, da widerstand ihm der ganze Haufe; man hörte Stimmen daraus, er habe es mit der Stadt, Stimmen, die ihn zu erstechen drohten. Um den Haufen zu stillen, ließ er selbst ein Fähnlein auf seine Kosten machen, daran jedoch weder die Farbe noch das Wappen deren von Heilbronn war; es war ein weißes, seidenes Fähnlein, und er bat seinen Schwager, Hans Flux, es einen Tag oder zwei zu tragen; darnach wolle er es wohl mit einem Andern versehen.

Hans Flux sah, daß der Haufe ohne ein Heilbronner Fähnlein nicht wegzubringen war, daß jedes fernere Zögern verderblich werden könnte; dem Rathe und der Stadt zu Gute trat er mit dem Fähnlein unter das Thor und rief die Bürger unter dasselbe mit den Worten: „Ihr lieben Christlichen Brüder, zieht unter dies Fähnlein, damit man das Evangelium beschirmen will. Allen soll gleiche Beute, Frucht, Wein und Sold werden; den Armen wird man wie den Reichen halten.“ Er erbot sich, jedem einen Gulden Sold auf die Hand zu geben. Ein anderer Bürger, Caspar Heller, der, so oft man auch früher durch die Sturmglocke die Bürger auf die Wehren gegen die Bauern geboten, nie aus seinem Hause gegangen war, gab jetzt aus seinem Beutel Geld her, um Knechte von Neckargartach zu dem Fähnlein des Flux für das Bauernheer zu besolden.

So bildete sich das Fähnlein Hans Müllers; es wurde „das freie Fähnlein“ genannt; die Bauern gaben ihm aber doch vielfach den Namen des Heilbronner Fähnleins.

Dieses Fähnlein, wie es unter dem Neckarsulmerthor aufgeworfen flatterte, stach hie und da einem Heilbronner böß in die Augen. Der Rath aber wollte nochmals zweideutig auch seine letzte Verwilligung durch eine Ausflucht vereiteln: er that nichts, um das freie Fähnlein Müllers mit Waffen zu versehen. Voll Zorn kam Hans Keyter von Bieringen in die Stadt herein. „Was?“ rief er, „sind das die zugesagten Leute, Leut' ohne Wehr und Waffen?“ Der Rath eilte, seinen Drohungen durch einen Wagen voll Spieße, Harnische und Behren zu entkommen. Auch Pulver- und Geschütz- und andere Wagen mußte der Rath einem der Vertragspunkte gemäß den Bauern folgen lassen.

Der ehrbare Rath verläugnete nach allen Seiten hin seinen Eintritt in den Bauernbund. Er behauptete selbst dem nahen Wimpfen gegenüber, er habe nur zu den Bauern treten lassen, wer da selbst wollte; an den schwäbischen Bund schickte er Entschuldigungsschreiben wegen des Ueberzugs der Bauerschaft; aber gegen Gmünd, das theilnehmend anfragte, wie es Heilbronn gehe, gestand er seinen Schmerz.

Drittes Kapitel.

Die Herordnung: Göz von Berlichingen, oberster Hauptmann.

Während das Hauptheer der Bauern in und bei Heilbronn lag, war „der schwarze Haufe“ schon vorwärts geschäftig, Schlösser abzuthun und Herren und Gemeinden in die Verbrüderung aufzunehmen. Der Hauptleute strengster in Ausführung dieser Beschlüsse war Florian Geyer, der mit seiner schwarzen Schaar auf eigene Faust vorwärts zog und handelte. Hinter ihm drein, links und rechts, streiften andere kleinere Korps, die Georg Mezler entsandte. So kam durch Gewalt oder freiwilligen Anschluß die ganze Gegend am Neckar, am Kocher, an der Jart hier herum in die Verbrüderung der Bauern. Eine solche Streiffchaar Florians ging wieder nach Neckarsulm hinaus und holte das dortige Geschütz, vier Haken- und sieben Handbüchsen; sie glaubte es nöthig zu haben für das deutschherrliche Schloß auf dem Scheuerberg. Man wußte schon lange, daß die Bauern auf dieses Schloß ein besonderes Absehen hatten; Heilbronn hatte wiederholt die Warnung an den Hauskommenthur ergehen lassen, der auf dem Scheuerberg saß. Auch hatte es ihm Pulver und Steine zugesagt. Den Boten aber, der dieses letztere Schreiben dahin bringen sollte, hatte Jäcklein aufgefangen und ihm zur Strafe sein Pferd